

Christlicher Hausfreund

Nr. 14.

Biblische Prophetenstimme.

1927.

Bist du ein Slave der Mode?

Es gibt nicht nur Kleidermoden, sondern auch Moden in der Philosophie und der Religion. Der breite Weg zum Verderben war immer beliebt.



Als im März eines Morgens ein heftiger Nordwind blies und ich meinen schwersten Überzieher trug, außerdem den Rocktragen noch hochgeschlagen hatte, bemerkte ich einige Mädchen, die ihre neuen mit bunten Blumen geschmückten Frühjahrs-Strohhüte trugen.

Ich erwähnte das, als ich am Abend kam, und fragte meine Gattin, weshalb die Frauen ihre Frühjahrs-Strohhüte aufsetzen, wenn die kalten Märzwinde noch blasen, ich meinen Panama aber erst vom 1. Juni an tragen dürfe.

Natürlich wußte ich, weshalb die Frauen ihre Strohhüte an dem eifig kalten März morgen trugen; aber ich wollte mal ihre Ansicht hören. Ich wagte zu behaupten, daß es mir närrisch vorkäme, und sagte, ich dachte, ich wollte meinen lehtjährigen Strohhut hervorsuchen und ihn am nächsten Morgen, wenn ich zur Arbeit ginge, aufsetzen. Sie kannte die Schwäche der menschlichen Natur, und so erwiderte sie: „Meinetwegen kannst du das tun; und ich gebe dir noch obendrein fünf Dollar, wenn du es tust.“ Warum sollte ich meinen Strohhut nicht aufsetzen, wenn die Damen die ihren tragen? Ja, warum nicht? Ich brauchte die fünf Dollar, aber trotzdem hätte ich meinen Strohhut um alles in der Welt nicht aufgesetzt.

Der geschätzte Leser weiß, weshalb ich meinen Strohhut nicht im März tragen wollte. Ich wollte ihn aus demselben Grunde nicht tragen, aus dem die Frauen die ihren trugen. Andere Männer hatten ihre Strohhüte nicht auf, und ich wäre an jenem Tage der einzige Mann in der Stadt mit einem Strohhut gewesen.

Die meisten Menschen folgen dem Leithammel.

Leute, die mit Schafen zu tun haben, sagen, daß jede Herde gewöhnlich einen Leithammel hat, und daß die Schafe alles tun, was der Leithammel ihnen vormacht. Wenn ein solcher sich entschließt, von einer Brücke in das Wasser zu springen, so springen sie ihm der Folgen ungeachtet nach. Was kann man auch von Schafen erwarten?

Wir Menschenkinder machen es in vieler Beziehung gerade wie die Schafe. Wir passen auf, was unsere Freunde und Nachbarn tun. Wir beobachten die führenden Geister im Ort, und dann — machen wir es gerade so wie sie. Es ist angenehm, mit der Masse zu gehen, aber wir sind von allen Menschen die elendesten, wenn wir allein wandern müssen. Der Mensch ist ein „Herdentier“.

Wir holen unser Auto am Sonntag heraus und fahren und fahren und fahren,

verbrennen dabei eine Menge Gasolin und verschlucken auf den Landstraßen unglaublich viel Staub, nur weil andere es tun. Wir haben das Auto überhaupt nur gekauft, weil die anderen auch eins haben.

Unser Bündel schnürend, machen wir uns nach irgendeinem Ausflugsort auf, wo wir mit der Müdenplage zu kämpfen haben und uns Sonnenbrand zuziehen. Weil es aber jetzt Mode ist, die Feiertage an einem See oder Badestrand zu verbringen, ertragen wir einige Wochen allerlei Unbequemlichkeiten und fühlen uns dabei manchmal recht elend.

Wenn kurze Röcke Mode sind, warten die Damen nicht lange, ehe sie die ihren kürzer machen oder sich neue kaufen, die nach der Mode sind. Einige der Männer, die diese Zeilen lesen, tragen weite glockenförmige Hosen, bei denen man für jedes Hosenbein ein Yard Stoff braucht. Sie sehen nicht gut aus, erschweren das Gehen und sind sehr lästig; aber man läßt das wie seine Leidensgefährten über sich ergehen.

Die andern Leute entscheiden oft unser Verhalten. Wir lassen Gesundheit, Bequemlichkeit und vielleicht auch Grundsätze außer acht und machen es so wie die andern. Ob Recht oder Unrecht, wir gehen mit der Menge. Wir folgen dem Leithammel.

Ich habe Frauen gesehen, die an den heißesten Sommertagen Pelze trugen; nicht zur Bequemlichkeit, aber ihr wißt ja warum. Ich habe während des kältesten Winterwetters Glacehandschuhe getragen; sie wärmten mich nicht; aber ich trug sie, weil andere es auch so machten.

Unsere Großväter trugen einen Bart, weil andere es taten. Vor einigen Jahren trugen unsere Schwestern alle möglichen Unterlagen im Haar, jetzt schneiden sie das wenige Haar, was sie haben, noch ab. Warum? Ihr wißt es.

Mit der Menge zu gehen, wäre nicht so gefährlich, wenn die Leute deshalb nicht häufig Grundsätze aufgaben, dem Recht den Rücken kehrten und Unrecht taten.

Auf religiösem Gebiete hat die Menge immer unrecht.

Der Meister sagte uns, daß die Menge auf dem breiten Wege wandelt, und wenige auf dem geraden, schmalen Pfade gehen. Das Traurige dabei ist, daß die Menge nicht immer im Recht ist. Die Mehrheit mag regieren und dennoch nicht recht haben.

Vor der Sintflut verbrachte die Menge die Zeit mit Lustbarkeiten und Schmausereien, während Noah und seine Söhne die Arche zusammenhämmerten. Noah wurde von der Menge verhöhnt, aber mit Ausnahme von acht Personen wurden alle durch die Flut weggerafft.

Wir haben eine volkstümliche Kirche in unserer Stadt, in welche die Massen hineinströmen. Es sind nette Leute, die dorthin gehen — die Reichen, die Studierenden, die besten Bürger der Stadt. Ich wage aber zu sagen, daß von diesen Kirchenbesuchern nicht einer aus zehn den Grund seines Glaubens anzugeben vermag.

Millionen von Menschen lassen heutzun-

tage die Mehrheit Fragen entscheiden, die für sie Leben oder Tod bedeuten. Die Massen regieren sogar in religiösen Anlässen.

Sehr viele betrachten die Bibel heutzutage nur noch als eine Sage. Sie ist altmodisch und rückständig. Man sagt uns, sie stimme nicht mit der Wissenschaft überein. Die Menge glaubt heutzutage dem alten Buche nicht mehr. Wirßt du es über Bord werfen und deinen Glauben an seine Grundsätze aufgeben, weil es volkstümlich ist, dies zu tun? Wenn es dahin kommt, daß man entweder die Bibel aufgeben oder sich von der Mehrheit trennen muß, dann ist es besser, sich von der Mehrheit zu wenden.

Die Mehrheit wird dir sagen, daß die Taufe nicht zur Seligkeit nötig ist. Es sei eine altmodische Ansicht, sagen sie. Wenn der Prediger dir ein wenig Wasser auf den Kopf gesprengt habe, wäre das geradefogut. Das ist aber noch lange nicht wahr, wenn auch die Mehrheit so sagt.

Die Bibel und die Mehrheit widersprechen sich.

Die große Mehrheit der sogenannten Christen betrachtet heute den ersten Tag der Woche als Feiertag und nennt ihn Sabbat. Der einzige Beweisgrund zu seinen Gunsten ist, daß die Mehrheit es so macht. Ihr sagt, diese guten Leute können aber doch nicht alle im Irrtum sein. In der Vergangenheit ist die Mehrheit jedoch meist im Irrtum gewesen. Nimm deine Bibel zur Hand und sieh, ob es einen weiteren Beweis für die Sonntagsfeier gibt als die Tatsache, daß die Mehrheit ihn feiert.

Viele Personen glauben, daß ihre abgelebten Lieben entweder im Höllenfeuer leiden oder sich der Segnungen des

Himmels erfreuen. Du tust aber besser, wenn du das erst einmal in der altmodischen Bibel nachschlägst. Die Bibel hat den Stürmen aller Zeitalter standgehalten. Sie mag altmodisch sein, wenn man sie mit den Lehren der heutigen Zeit vergleicht; wir wollen aber bei der altmodischen Bibel mit ihrer altmodischen Religion bleiben. Sie ist die Straße, die ins Reich Gottes führt; und die Mehrheit mag den Himmel als einen altmodischen Platz bezeichnen.

Wenn die Geschichte dieser Welt zum Abschluß kommt und Jesus erscheint, uns zu belohnen, wird die Mehrheit der Leute eine große Enttäuschung erleben. Sie werden erkennen, daß die Religion der Masse vor dem Herrn der Herrlichkeit nicht bestehen kann. Die Führer der volkstümlichen Religionen werden sagen: „Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen getauft, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?“ Und Christus antwortet ihnen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“ Matth. 7, 22. 23.

Läßt euch nicht betrügen. Die Mehrheit geht in religiösen Dingen nicht den rechten Weg. Es mag weiter nichts schaden, die Mehrheit entscheiden zu lassen, wann ihr euren Frühjahrsputz aufsetzen sollt; aber wenn es sich um Religion handelt, um Fragen über Leben und Tod, dann werdet ihr euch von der Mehrheit trennen müssen, wenn ihr Recht tun wollt. Greift zu dem guten alten Buch; lest es, glaubt jedem Wort davon und befolgt seine Lehren. Ihr mögt nicht zur Mehrheit gehören, aber ihr werdet im Recht sein, und das ist die einzige Sache, auf die es ankommt. C. L. Paddock.

Die Entwicklung des Papsttums in Europa.

Es gibt wohl kein Studium der Bibel und der Kirchengeschichte, das so interessant ist und uns so den Glauben stärkt, als eine Betrachtung der Entwicklung des Papsttums bis in die Gegenwart.

Um den Zusammenhang zu erhalten, wollen wir sehen, was uns die Bibel über die einzelnen Merkmale des Papsttums zu sagen hat.

Die ersten Entwicklungen.

1) Die Weissagungen Daniels enthalten darüber viele Aufschlüsse. Siehe Dan. 7, 4–7. 8. 19–21. 23–25.

a. Wann soll es aufkommen? Zur Zeit der zehn Reiche, die sich aus Rom entwickelten. Als königliche Macht soll es klein sein, aber als priesterliche Macht groß, somit ein Priesterkönig.

b. Drei Könige beseitigen. Drei arisanische Mächte mußten gestürzt werden, ehe das Papsttum sich entwickeln konnte. Heruler durch Theoderich 493, ferner die Vandalen 536 durch Belisar, die Macht der Ostgoten gebrochen 538.

über den Mann, der von den kaiserlichen Truppen auf den päpstlichen Thron erhoben wurde, sagt die Geschichte:

„Kaum war die ewige Stadt wieder in katholischem Machtbesitz, so wurde ... der Simonist, Dieb, Räuber und Mörder Vigilius als „der Mensch der Sünde“ als Papst eingesetzt und eingesegnet. Nach Baronius eigener Aussage wurde damit das Götzenbild in dem Tempel aufgerichtet, der Greuel der Verwüstung stand an heiliger Stätte, nicht ein Simon Petrus saß auf dem Papsttron, sondern Simon

Magus, auch nicht ein Statthalter Christi, sondern ein Verbrecher, der mit Recht der Antichrist genannt werden konnte. Somit bezeugt gerade Baronius, daß sich um das Jahr 538 das feste prophetische Wort in Daniel 7, 8. 24 anfang, im Papsttum als dem kleinen Horn zu erfüllen.

c. Von dieser Zeit an sollte es 1260 prophetische Tage oder Jahre untrüben sprechen die drei Dinge von Daniel 7, 25 tun. Welt- und Kirchengeschichte bringen uns die Beweise. Diese Zeit reicht also von 538 bis 1798. Dann erfüllte sich Offenb. 13, 3. Das Papsttum erhielt seine tödliche Wunde. Hierzu sagt „Christliche Kirchengeschichte“, S. 283:

„Die republikanischen Franzosen haben 1798 auch Rom besetzt und zu einer Republik gemacht, den Papst, Pius den

VI., aber bis zu seinem Tode 1799 gefangen gehalten. Viele meinten schon, jetzt sei es für immer aus mit dem Papsttum."

Aber nach Offenb. 13, 4 sollte die Wunde wieder heil werden, was durch die Wahl von Papst Pius den VII. im Jahre 1800 seinen Anfang nahm. Von jener Zeit an ist die Wunde trotz dem Verluste des Kirchenstaates langsam geheilt, bis heute sich der ganze Erdboden über die Macht des Papsttums wundert und ihm huldigend nachläuft.

Das Papsttum in Deutschland.

2) Gehen wir bis zum Westfälischen Frieden zur Zeit der Gegenreformation zurück, so finden wir, daß dieser für Rom eine große Enttäuschung bereitete. Aber

en Freien Presse" vom Freiburger Professor des Kirchenrechts Hofrat Dr. Buß folgendes:

"Die Kirche rastet nicht, und mit den Mauerbrechern der Kirche werden wir die Burg des Protestantismus langsam zerbröckeln müssen ... mit einem Netze von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen umklammern und durch eine Anzahl von Klöstern diese Klammern besetzen und damit den Protestantismus erdrücken ... und die Hohenzollern unschädlich machen."

Auf dem Katholikentag 1893 hieß es:

"Notwendig ist, wenn wir in dem Kampf nicht unterliegen wollen, daß der Ring der katholischen kirchlichen Anstalten überall in Deutschland geschlossen wird. Wenn das der Fall ist, dann meine ich,

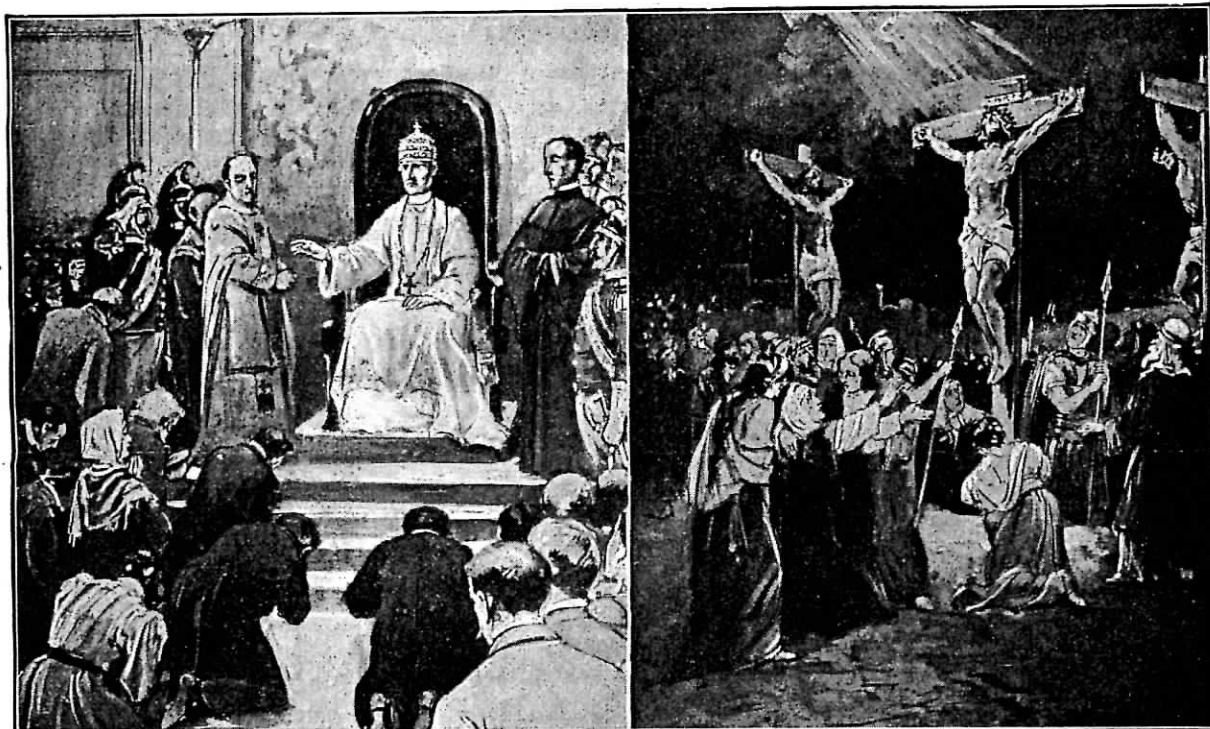
kräftiger da betätigen wird, wo der gemeinsame Vater der Kirche größere Liebe und Ergebenheit zu erwarten hat."

In der Jesuitenzeitschrift „Stimmen der Zeit“ November 1920 heißt es dann:

"Von den berufenen Ratgebern des Papstes, den Kardinälen, waren 53 Angehörige von Ententestaaten, 6 neutrale und nur 5 Angehörige der Mittelmächte. Das Schwergewicht der katholischen Interessen lag also schon rein zahlenmäßig ungleich mehr auf Seiten der Entente."

Die Gründe, warum das Papsttum gegen Deutschland sein mußte, finden wir in der „Civiltà Cattolica“ vom 5. April 1919:

"Lehrgrundsätze, natürliche Neigungen und die realen Interessen des Katholizismus machten es dem Papste unmöglich, sich auf die Seite der Mittelmächte zu



Die Liebe zur Macht und die Macht der Liebe.

Rom kann warten. Eine neue Stunde wird schlagen. Dennoch behält Rom immer denselben Kurs, die Wächter des Vatikans sind auf der Hut. Der Jesuit Mohr sagte 1851: „Unser Ziel ist die Hohenzollern zu stürzen. Behaltet das im Auge, und wenn ihr es verrätet, wird es abgeleugnet werden.“ Die Gründung des Deutschen Reiches mit einem protestantischen Kaiser löste in Rom unfreundliche Gefühle aus. Pius IX. sprach dann 1872 den Wunsch aus: „Ein Steinchen aus Himmels Höhen möge bald den tönernen Fuß des Eisenkolosses zerschmettern.“ Dies erhoffte Steinchen aus Himmels Höhen sollte schon 1870 gekommen sein; denn dazu beeinflussten die Jesuiten den Kaiser Napoleon, den Deutschen den Krieg zu erklären. (Bismarcks Rede 1874 im Reichstag.)

Im Jahre 1872 erschien in der „Neu-

können wir mit Ruhe diesem Entscheidungskampfe entgegensehen."

Die „Berliner Morgenpost“ 45 vom Jahre 1924, also genau 30 Jahre später, berichtet uns: „Die Gesamtzahl der Klostergründungen seit Kriegsende beziffert sich auf 715. Dazu kommen 26 neue im Jahre 1925, zusammen 841; im ganzen 7025 mit 88 896 Mitgliedern."

Während des Krieges finden wir das Papsttum auf Seiten der Entente. Im September 1914 gab der Kardinalerzbischof Amette von Paris die Parole aus: „Der Kampf gegen Belgien und Frankreich ist der Kampf des Germanismus gegen den Katholizismus.“ Am 22. Januar 1915 bekannte Papst Benedikt XV. in einer vertraulichen Konsistoriumsansprache:

„Es ist natürlich und selbstverständlich, daß unser Sinnen und Trachten sich tat-

stellen. ... Nicht ohne Schrecken konnte er an die Aussicht eines endgültigen Sieges Deutschlands denken, eines Sieges, der den Triumph des Luthertums bedeuten hätte."

Ein katholischer Professor Spirago zeigt den Vorteil des Sieges für das Papsttum mit folgenden Worten:

"Während des Weltkrieges wurden in Deutschland oft Lobhymnen auf den Luthergeist laut. ... Nun hat sich das Blatt gewendet. Der Luthergeist in Deutschland hat einen fürchterlichen Schlag erlitten, und zwar hauptsächlich dadurch, daß der lutherische Papst vom Schauplatz der Weltbühne verschwunden ist. Mit der Entthronung der Hohenzollern ist in den Protestantismus in Deutschland eine schwere Bresche geschossen worden. Es ist nun ein gewaltiges Hindernis für die Rückkehr zur Religion der Ahnen beseitigt. Das weitere wird die Zukunft lehren."

Was hat nun seit 1919 uns die Zu-

kunft gelehrt? Seit dem Frühjahr 1920 haben wir neben der Nuntiatur für Bayern eine päpstliche Nuntiatur für das Reich in Berlin. Kein anderes Land in der Welt hat eine Doppelnuntiatur aufzuweisen. Nach dem heutigen Völkerrecht sind die Nuntien diplomatische Vertreter des Papstes bei den Regierungen und Staatshäuptern. Ihr oberstes Ziel ist nach Dr. Wymen: „Die Gründung, die Erhaltung und Wiederherstellung der christlichen Gemeinschaft unter dem Papst als Oberhaupt.“

Obgleich das Deutsche Reich 65% evangelisch und nur 33% katholisch ist, so haben die Katholiken doch eine Vormachtstellung im Staatsleben inne. Von den sechs Reichskanzlern seit der Staatsumwälzung waren fünf katholisch. Von elf Reichsministerien sind sechs mit Katholiken besetzt. Der gegenwärtige Reichskanzler Marx erlaubte sich nach der „Germania“ vom 28. April 1922 zu sagen: „Der Individualismus, der Nationalismus, die Verflachung, womit wir jetzt kämpfen, ist eine Folge der Reformation.“

Die Kampfmittel Roms.

Überall wird eine rührige Propaganda betrieben. Jesuiten und Franziskaner durchziehen das Land und halten Missionen ab. Was in diesen Missionen vor sich geht, erklärt ein offizieller Geschichtsschreiber der Jesuiten recht unbefangen: „In der Gesellschaft Jesu sind die Missionen nebensächlich, Hauptzweck ist . . . der Krieg gegen die Ketzerei in Europa.“ In der Jubiläumsschrift zum hundertjährigen Bestehen des Jesuitenordens heißt es unter anderem:

„Gewiß leugnen wir nicht, daß von

uns bitterer und ewiger Kampf für die katholische Religion gegen die Ketzerei aufgenommen ist. . . . Vergebens erwartet die Ketzerei, durch bloßes Schweigen Frieden mit der Gesellschaft Jesu zu erlangen. Solange Leben in uns ist, werden wir zur Verteidigung der katholischen Herde die Wölfe anbellern. Frieden ist ausgeschlossen, die Saat des Hasses ist uns eingeboren. Was Hamillar für Hannibal war, das ist Ignatius für uns; auf sein Geheiß haben wir den Ätären ewigen Krieg geschworen.“

Nun könnte gegen die Befundungen jesuitischer „Christlichkeit“ der Einwand erhoben werden, man dürfe im 20. Jahrhundert die Jesuiten nicht verantwortlich machen für das, was sie im 16. und 17. Jahrhundert befohlen und betätigt haben. Aber diese Ausflucht ist hinfällig, denn die jesuitische Verteidigung des Ketzerordes wird bis zur Stunde noch fortgesetzt. Die schon angeführte „Civiltà Cattolica“, das offizielle Zentralorgan des Jesuitenordens, hat 1853 die „Inquisition als ein erhabenes Schauspiel sozialer Vollkommenheit“ gerühmt. 1898 erklärte der Jesuitengeneral Wernz, der lange Jahre Professor des Kirchenrechts an der päpstlichen Universität in Rom war:

„Zweifellos betrachtet die katholische Kirche alle Religionsgemeinschaften der Ungläubigen und alle christlichen Sekten als ganz und gar illegitim und jeder Daseinsberechtigung bar. Die gültig getauften Mitglieder der nicht katholischen christlichen Sekten sind formelle Rebellen gegen die Kirche, wenn sie hartnäckig in ihren Irrtümern beharren.“

Der Jesuit de Luca schreibt 1901: „Die Darbietung materieller Gewalt [durch den Staat] bis zur Tötung z. B. des Ketzers ist ein notwendiges Mittel

für das Seelenheil der Christengläubigen.“

Die „Civiltà Cattolica“ vom 5. Juli 1902 billigt der Kirche das Recht zu, die Todesstrafe über Ketzer als Heiligungsmittel zu verhängen.

In dem Buche „De stabilitate et progressu dogmatis“ von Professor Fr. Mexis Lepicier heißt es in der neuesten Auflage vom Jahre 1910, S. 193:

„Wann und unter welchen Bedingungen müssen Ketzer geduldet werden? Sobald jemand in der Öffentlichkeit ketzerische Lehren verkündigt und andere durch Wort oder Beispiel zu verderben sucht, so kann er nicht allein mit dem Bann belegt werden, sondern auch mit Recht getötet werden, damit er nicht durch die Pest der Ketzerei viele anstecke und verderbe. Denn ein schlechter Mensch ist schlechter als ein wildes Tier und richtet mehr Schaden an, wie auch Aristoteles sagt. Darum, wie es kein Unrecht ist, ein wildes Tier des Waldes zu töten, so kann es gut sein, einen ketzerischen Menschen, welcher der göttlichen Wahrheit widersteht, und das Heil anderer schädigt, seines schädlichen Lebens zu berauben.“

Der Jesuit Pesch, der im Verlag der „Germania“ Flugschriften zu Wehr und Lehr herausgibt, sagt im Jahre 1912, „daß es ein Kunstgriff des Teufels ist und eine übel angebrachte Artigkeit und Schonung, wenn man sage, man dürfe die Überzeugung Andersgläubiger nicht verletzen.“ H. F. Schubert.

(In der nächsten Nummer der „Hausfreunde“ wird unser Mitarbeiter aus der Schweiz zeigen, wie Rom in den andern Ländern Europas Eroberungen gemacht hat. Diese Siege der römischen Kirche sind aber ein sicheres Anzeichen, daß Christus, der treue Zeuge der Wahrheit, bald erscheinen wird, um den Irrtum zu stürzen, und das Reich der Wahrheit aufzurichten, das ewig bestehen wird. — Schriftleitung.)

Wer sind die wahren Kinder Gottes?

„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Röm. 8, 14. Wir betonen alle sehr gern unsere Selbständigkeit, und dabei sind wir alle mehr oder weniger abhängig, ohne es recht zu wissen; wenn wir es hier und da merken, wollen wir es doch nicht zugeben. Wir leben eigentümlich nicht, sondern wir werden gelebt. Wir bilden uns ein, wir regierten, und dabei werden wir regiert und getrieben von mancherlei Geistern.

Aber das ist nun die entscheidende Frage: von welchem Geist? von dem Geist der Welt oder von dem Geiste Gottes? Unser Text mahnt uns: welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Der Herr Jesus hat verhältnismäßig wenig vom Geist geredet; er hat uns auch keine Lehre von seinem Geist gegeben.

Das ist auch nicht das wichtigste, daß wir eine Lehre vom heiligen Geist haben. Viel, viel notwendiger ist es, und wir müßten viel mehr darum beten, daß wir den heiligen Geist als die göttliche Lebenskraft erfahren und in uns als die treibende Kraft all unseres Handelns aufnehmen.

Laß dich wie Jesus, der den Geist in seiner ganzen Fülle besaß, von dem Geiste Gottes ergreifen und laß ihn an dir wirken. Dann wirst du nicht nur dem Namen nach, sondern in Wahrheit und Wirklichkeit ein Christ; denn ein Christ heißt ein mit dem Geist, dem Geist Gottes Gesalbter.

Wenn der Frühling kommt, dann steigt der Saft in den Bäumen und treibt durch die Äste und stößt die alten Blätter ab, die welk und dürr noch vom Herbst her

hängen geblieben sind, und bringt neues, junges, frisches Leben hervor. So ist es auch mit dem heiligen Geist. Wenn es in einem Menschen sich regt, dann wird es Frühling. Dann wird das Alte, Sterbliche, zum Tode Verurteilte abgestoßen und ausgestoßen; dann hört die Lässigkeit und Bequemlichkeit des alten Menschen auf; dann erhebt in ihm eine neue Kraft; dann wird er aufgerufen zur Entschiedenheit und zur Entscheidung; dann kommt es zum Kampf; dann erleben wir ein neues Werden; dann werden wir im Gehorsam unserm himmlischen Vater immer ähnlicher. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Stell dich nur immer mehr und immer völliger unter den Einfluß des heiligen Geistes. Du mußt nur deinen Willen

hingeben; alles übrige vollendet seine Führung. Du mußt dich nur von dem Geiste führen lassen wollen, dann ergibt sich alles andere von selbst. Das ist das einzige, was von dir gefordert wird: stille halten seinem Walten, stille halten seiner Fucht! Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort! Gib ihm dein Herz und laß deinen Augen seine Wege wohlgefallen; dann werden auch seinen Augen deine Wege wohlgefallen. Überleg dir nur mit heiligem Ernst vor Gottes Angesicht die drei Fragen: Was treibst du? Dinge, die das Tageslicht scheuen, deren du dich selber schämen mußt? Was treibt dich? Eigensucht, Eitelkeit, Weltlust oder wie sonst das ganze Heer der dunklen Nachtgestalten und bösen Geister heißt? Wo treibst du hin? Wie ein Brad haltlos auf den Wogen, dem Stranden preisgegeben, oder sicher, die Segel gebläht vom Winde des Geistes, der Ewigkeit zu? Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

„Sind solche Leute, die der heilige Geist treibt, unwirksam und unwirksam? Ist vielleicht Sauersehen ein Kennzeichen aller Geisteskinder, und dieses üble Gepräge offiziöser Frömmigkeit, mit den bekannten ernstesten Falten, ein Zeichen aller Gotteskinder? Wenn das der Fall wäre, dann wäre die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes Phrase, Schaum und Traum. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder, nicht erbärmliche Kopien, die in ihrem Wesen das ganze Kraftlose und Kränkelnde der Nachahmung an sich tragen. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Persönlichkeiten, die Seelen gewinnen, weil ihre Seele gewonnen wurde, sind heilige Originale, die natürliche Schöpfung und Wiedergeburt aufs wirksamste bezeugen, sind Charaktere, an welchen man Gottes Gabe und Kraft erkennt. Welche der Geist Gottes treibt, die sind selbstständige Leute, nicht Nachbeter, nicht Formelträger: sie gehen den Weg, den der heilige Gott ihnen vorzeigt, schlecht und recht, kampfesmutig und getrost!“

Dr. C.

Sinnsprüche.

Schnell begonnen ist halb gewonnen.
Je weniger wir wünschen, je mehr wir besitzen.

Wer arbeiten will, findet immer etwas zu tun.

Das ist ein halber Mann, der nicht Nein oder Ja sagen kann.

Wie glücklich könnte mancher sein mit dem Glücke, das er nicht achtet.

Liebenswürdigkeit ist immer dort am schönsten, wo sie am wenigsten vorausgesetzt wird.

Das Zeichen des Propheten Jona.



Jona lebte in Galiläa ungefähr 800 Jahre vor Christi Geburt. 2. Kön. 14, 25; Jona 1, 1. Gott gab ihm die große Aufgabe, nach der großen heidnischen Stadt Ninive zu reisen und ihr Buße zu predigen. Weil Jona lieber den Untergang der Stadt gesehen hätte, er aber im voraus wußte, daß Gott voller Gnade und Barmherzigkeit ist, stieg er in ein Schiff und wollte entfliehen. Der Herr ließ um seinetwillen einen großen Sturm auf dem Meere kommen. Jona ließ sich freiwillig von den Schiffsleuten ins Meer werfen, damit ihnen das unruhige Meer still werde. Gott ließ ihn im Meer von einem großen Fisch verschlingen, und er blieb drei Tage und drei Nächte darin verborgen. Durch Gottes Vorsehung war es für Jona möglich, im Bauche des Fisches eine Zeitlang zu leben, gleichwie ein Kind im Mutterleibe lebt.

Die Wissenschaft berichtet von zwei Arten Walfischen. Die nordischen Walfische haben einen engen Schlund; aber die südlichen Walfische, welche alle Meere durchwandern, erreichen eine Länge von 70 bis 80 Fuß, haben einen großen Kopf, ein sehr großes Maul und einen breiten Schlund und können Menschen und noch größere Wesen durchlassen. Der Kapitän des „Star of the East“ berichtete vor vielen Jahren, daß es vorgekommen ist, daß wütende Walfische Menschen verschlungen und sie tot ausgespien haben, aber der Walfischfänger James Bartley sei aus dem Bauche eines großen Walfisches, der ihn verschlungen hatte, wieder lebendig hervorgekommen. Sein Boot wurde auf einer Walfischjagd von einem Riesentwalfisch, der durch eine Walfische getroffen und tödlich verwundet wurde, zertrümmert und er vermißt. Als der

Fisch tot war, wurde er an der Schiffswand aufgeschnitten, was über 24 Stunden Arbeit nahm. Als man an seinen Magen kam, fanden die Fischer zu ihrer Überraschung ihren verlorenen Kameraden James Bartley bewußtlos, aber noch lebendig. Nach drei Wochen Behandlung in einem Hospital in London kam er wieder zum Verstand, nur daß seine Haut gebräunt aussah. Er erzählte, wie der Fisch ihn zuerst in die Höhe warf, dann ihn durch einen schlüpfrigen Gang verschlang und er schließlich sich in seinem warmen Magen befand und sein Bewußtsein verlor.

Mit dieser Tatsache vergeht den größten Zweiflern der Spott über die Erfahrung des Propheten Jona. Jona's Bitt- und Dankgebet erhörte Gott, nachdem er drei Tage und drei Nächte der sichtbaren Welt entnommen, im Herzen des Meeres, im Bauche des großen Fisches begraben und verschlossen war. Der Allmächtige befohl dem Fisch, ihn wieder am Lande auszuspeien. Jona 2. Wenn man wie Jona einer Pflicht zu entgehen sucht, so bringt Gott uns auf einem andern Weg mit ihr wieder zusammen. Jona brachte den Leuten, nachdem Gott ihn aus seinem Begräbnis wieder ins Leben zurückgebracht hatte, Gottes Botschaft. Die Wirkung davon war, daß die Höchsten wie die Geringsten Buße taten, sich bekehrten und an Gott gläubig wurden. Die Stadt Ninive bekam noch eine 200jährige Gnadenfrist, ehe sie zerstört wurde.

Jona entfernte sich nach der Verkündigung seiner Botschaft weit genug von der Stadt und wollte sehen, was mit ihr geschehen würde. Gott tat ein zweites Wunder, um ihm eine wirksame Lehre zu geben. Er ließ eine Nizinusstaude über Jona's Kopf aufschließen. Dies gab ihm Schatten und bereitete ihm große Freude. Aber Gott verschaffte einen Wurm, der fraß die Staude an, und einen heißen Ostwind, daß sie verdorrte, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward. Er bedauerte die Staude und fühlte sein eigenes kleines Leid sehr lebhaft und konnte mit dem weit größeren Leid anderer nicht mitfühlen. Der Herr sprach: „Dich jammert des Nizinus, daran du nicht gearbeitet hast, ihn auch nicht aufgezogen, welcher in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb; und mich sollte nicht jammern Ninives, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn 120 000 Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere.“ Jona 4, 4-11.

Das Buch Jona ist uns zur Belehrung und Unterweisung geschrieben. Jesus sagte: „Die Leute zu Ninive werden aufstehen am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen,

denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona." Von sich sprach er zu ihnen: „Und siehe, hier ist mehr denn Jona.“ Matth. 12, 41. Wir haben heute mehr Erkenntnis als die Niniviten, und doch tun die meisten Menschen keine Buße.

Was war das Zeichen des Propheten Jona? „Denn wie Jona ein Zeichen war den Niniviten, also wird des Menschensohn sein diesem Geschlecht.“ Luk. 11, 30. „Etliche von den Schriftgelehrten und Pharisäern sprachen: Meister, wir wollen gerne ein Zeichen von dir sehen. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jona. Denn gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in dem Bauche eines großen Fisches, also wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen (oder Schoß) der Erde sein.“ Matth. 12, 38–40; E. Diese Prophezeiung des Herrn Jesu hat sich erfüllt. Er, der Unschuldige, starb für die Schuldigen, und wurde aus dem Lande der Lebendigen abgeschnitten. Jes. 53, 8. Ehrenhaft wurde er durch Gottes Fügung begraben und um unserer Rechtfertigung willen nach drei Tagen auferweckt. Mark. 8, 31; Matth. 27, 62. 63.

Ein außergewöhnliches Zeichen begehrten in leichtsinniger Weise die Pharisäer und Schriftgelehrten vom Herrn Jesus zur Beglaubigung, daß er der verheißene Messias und gleichen Wesens mit dem Vater sei. Er trat ihnen mit heiligem Ernste entgegen. Das größte ihnen gegebene Wunderzeichen war das Weissagende, im Vorbild eingeleidete Zeichen des Propheten Jona. In dem Namen des gekreuzigten, gestorbenen, begrabenen und siegreich auferstandenen Heilands wurde zuerst in Jerusalem Buße gepredigt und Vergebung der Sünden. Luk. 24, 44–49. Alle, welche im Unglauben und in der Untreue verharren, werden früher oder später von den Strafgerichten Gottes überrascht.

Jesus, größer als Jona, bewahrt alle, welche die Gabe des Glaubens zur Vergebung der Sünden und das Geschenk der Buße zum ewigen Leben annehmen, vor dem ewigen Verderben. Durch unser bußfertiges und gläubiges Eingehen in die Gemeinschaft seines Kreuzestodes in täglicher Kreuzigung unserer sündlichen Lüsten und Begierden und Selbstaufopferung durch den heiligen Geist werden wir seines Auferstehens teilhaftig. Laßt uns ihn stets im Gedächtnis als lebendigen Heiland festhalten, dann werden wir schließlich mit ihm zum ewigen Friedensreich in unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit erhoben.

St. Louis, Mo. Martin Stückrath.

Die Weltmaschine.

„Nein nein, so dumm bin ich nicht mehr, ich habe auch gehört und gelesen, Gott soll die Welt geschaffen haben. Ha-ha-ha, das reden Sie Ihren Kindern vor. Wir wissen es heute besser: die Welt ist eine große Maschine, ein höchst verzwicktes, geniales Uhrwerk, das —“ so sprach mit Selbstbewußtsein der Kaufmann Arnold Hellmuth.

Ihm fiel der Schlossermeister Karl Ejsendrehler ins Wort: „Das weiß ich schon lange, daß die Welt eine kunstvolle Maschinerie ist; aber damit schaffen Sie einen Schöpfergott nicht ab.“

„Aber erlauben Sie mal!“

„Nein, wirklich nicht. Hören Sie mal: Sie fahren doch oft auf der Eisenbahn, um Ihre Kunden zu besuchen.“

„Ja gewiß, aber was soll das hierbei?“

„Hören Sie doch nur! So eine Lokomotive ist auch eine Maschine. Ist Ihnen schon einmal der Gedanke gekommen, daß die Lokomotive, die morgens 7.30 Uhr mit dem Zug auf unserer Station einfährt, die Fahrt aus eigenem Antriebe von der ober jener Station aus unternommen hat? Warum kommt der Zug bei uns immer zu der bestimmten Zeit an?“

„Aber fragen Sie töricht!“

„Ich stelle noch weitere »törichte« Fragen: Als nun die Lokomotive zum Dasein kommen wollte, haben sich da eine bestimmte Anzahl Eisenteile untereinander beredet, sich zu Kesseln, Ventilen, Nädern usw. zu formen und sich zusammenzusetzen? Ist dann das Wasser in den Kesseln spaziert, sind dann die Kohlen gekommen und haben sich entzündet? Und ist dann die Lokomotive sich plötzlich ihrer Kraft bewußt geworden und hat gesprochen: Nun können wir ja ein Duzend Wagen heranziehen und losfahren?“

„Hören Sie auf mit Ihrem albernen Gewäsch!“

„Halt, Verehrtester! Ich habe nur die Albernheit aus Ihrer Phrase mit der Weltmaschine ohne Gott ans Licht gezogen. Jede Maschine erfordert einen genialen Mann, der sie erfindet und baut, und eine jede Maschine verlangt einen Maschinisten, der sie bedient. So ist die große Weltmaschine nicht ohne einen weisen Schöpfer und Erhalter denkbar. Oder meinen Sie, das sei wohl bei unseren kleinsten menschlichen Maschinen der Fall, aber keineswegs bei dem größten Kunstwerke, das es gibt, bei dem herrlichen Weltuhrwerk? Wenn Sie noch vernünftig denken können —“

Der kluge Herr Hellmuth erinnerte sich plötzlich, daß er noch einen Geschäftsgang vor habe und empfahl sich. Man hat ihn nie mehr mit seiner Weltmaschine prahlen hören.

Gesundheitspflege.

Kernsätze des Horace Fletscher.

1. Man soll nur essen, wenn man wirklich Hunger hat.

2. Beim Essen hat man nur an das Essen zu denken, dabei also weder zu viel zu sprechen noch zu lesen.

3. Man genieße nur Speisen, die wohl-schmeckend und rein erscheinen.

4. Man esse und trinke nicht zu heiß und nicht zu kalt.

5. Feste Nahrung ist so lange bewußt und langsam zu kauen, bis sie sich völlig verflüssigt hat und unbewußt geschluckt wird.

6. Früchte und Kompotte, die beide viel Flüssigkeit führen, sind wie andere feste Nahrung zu behandeln.

7. Alles, was der Verflüssigung dauernden Widerstand entgegensetzt, wie Fruchthüllen und -schalen, Obstkerne, Fleischfasern, muß mit den Zähnen, der Zunge und dem Gaumen zurückgehalten, und wenn ausgefaßt, aus dem Munde entfernt werden.

8. Flüssige Nahrung ist schluckweise zu nehmen und mit Speichel vermischt, hinunterzusaugen.

9. Geräuchertes, sehr fette und gepökelte Speisen, wie Kalb, Lachs, Wüßling, fettes Schweinefleisch, sind zu vermeiden; desgleichen starker Kaffee, Tee, alkoholische Getränke und Tabak.

10. Nur Wasser kann ohne weiteres in großen Zügen getrunken werden, aber nur dann, wenn der entsprechende Durst vorhanden ist.

Noh- und Trockenkost bedingt gründliches Kauen und ist die Grundlage der Gesundheit. („Volksgesundheit“.)

Etwas zum Nachdenken.

Eine Autorität auf dem Gebiete der Lebensversicherung sagt, daß der Mensch vor dem 50. Jahre stirbt, wenn er immer in der Eile ist; wenn Herz, Arterien, Nieren, Nerven und Verdauung zu sehr angestrengt werden; wenn er mit schwachem Herzen zu viele körperliche Übungen macht; wenn er seinen Magen mit allerlei unverdaulichem Zeug füllt; wenn er unnötig Fett ansetzt und den Krankheiten für Erwachsene anheimfällt: Eile, Sorge, Zubieleßen und große Nervenanspannung.

Wenige Menschen haben die richtige Lebenskunst gelernt: ein glückliches und zufriedenes Leben zu führen. Dies kann wirklich nur, wer sein Vertrauen auf Gott setzt, der für die Menschenkinder sorgen will. Jeder sollte dem Klub der Brüder vom geruhigen Leben beitreten.

A. A. O.

Aus des Schriftleiters Mappe.



Präsident Coolidges Rede umkreist den Erdball.

Als der 30. Präsident der Ver. Staaten am 22. Februar, dem Geburtstage Washingtons, des Oberbefehlshabers im Unabhängigkeitskriege und des ersten Präsidenten der Republik, in der Kammer des Repräsentantenhauses das Andenken Washingtons durch eine Rede feierte, lauschte fast der ganze Erdball seinen Worten. Mit gewöhnlicher Stimme vor dem Mikrophon sprechend, wurden seine Worte in ganz Nordamerika vernommen, ebenso in Europa, und man glaubt auch in Südamerika, Südafrika und Australien.

In den Ver. Staaten wurde die Rede durch die National Broadcasting Company mittels Drahtfunk 42 Stationen übermittelt und von diesen in dem betreffenden Bezirke gesunkelt. Durch die Sendestation in Schenectady wurde die Rede auf einer kurzen Wellenlänge, die für den überseeischen Funkverkehr sich besser eignet als die gewöhnliche Wellenlänge von 200-600 Meter, für die andern Erdteile in den Äther gesunkelt oder gestrahlt. Die Radiostationen in Europa und andern Gebieten der Erde fingen die Rede auf und funkten sie für die in ihrem Kreise vor ihrem Funkgerät lauschenden Zuhörer. Die Funkstelle GCS in Berlin meldete, die Rede des Präsidenten Coolidge hätte man klar und deutlich verstehen können. Auch in England wurde die Rede mit größter Deutlichkeit aus dem Äther aufgefangen. Amerikaner, die in London auf Besuch weilten, konnten dort der Rede auf Präsident Washington Wort für Wort folgen. Ein Zuhörer in Zehlendorf bei Berlin meldete, daß er der Rede zugehört habe, wie sie direkt von der amerikanischen Funkstelle in Schenectady gesunkelt worden wäre.

Wir leben wahrlich in einem wunderbaren Zeitalter. Vor zehn Jahren hätte man solche Errungenschaften für ganz unmöglich gehalten. Doch die nächsten paar Jahre werden auf diesem Gebiete noch größere Wunder ermöglichen. Man arbeitet gegenwärtig an einer Erfindung, die das Funkwesen für die Zuhörer außerordentlich vereinfacht und verbilligt, so daß es fast jedem möglich ist, sich einen guten Radioempfänger anzuschaffen.

Dies alles wird zu Verkündigung der letzten Evangeliumsbotschaft außerordentlich beitragen und die gesamte Menschheit zu einer schnellen Entscheidung drängen. Zu Anfang der dreifachen Engelsbotschaft, die wir als Gemeinschaft seit unserm Bestehen verkündigt haben, heißt es:

„Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.“ Offenb. 14, 6. 7.

Diese Botschaft wird durch Gottes Volk, das im 12. Vers desselben Kapitels näher bezeichnet wird, überall hingetragen. Gott wird aber in seiner wunderbaren Vorsehung die Möglichkeiten schaffen, daß die Wirklichkeit hinter dem Wortlaute nicht zurückbleiben wird. Wie mit der Schnelligkeit eines Engels wird am Ende die dreifache Botschaft die Erde umkreisen und die Menschen auf das Kommen Christi und die dazu nötige Vorbereitung verweisen. Der elektrische Strom kann mit der Schnelligkeit des Lichtes, d. h. siebenmal in der Sekunde, um die Erde gesandt werden, und wenn das Funkwesen noch verbessert worden ist und auf der Höhe steht, so wird es ohne Zweifel möglich sein, die großen Entscheidungen der Regierungen und der Gerichte hinsichtlich unserer Botschaft mit der Schnelligkeit eines Engels rund um die Erde senden, so daß die gesamte Menschheit lauschen kann. Ja die ganze Erde wird erleuchtet werden mit der Klarheit der Botschaft, von deren Annahme oder Verwerfung das Schicksal eines jeden Menschen, jeden Volkes, ja der ganzen Erde abhängen wird.

R. H. D.

Wenn sich die Kräfte des Himmels bewegen.

Erdbeben sind nicht länger als ein bloßes Verwerfen oder Zusammenschrumpfen der Erdrinde zu betrachten, sondern sie haben ihre Ursache in der Erschütterung der Kräfte des Himmels.

Die „Münchener Neueste Nachrichten“ vom 16. Februar berichtete über das Erdbeben, das gerade zuvor Jugoslawien heimsuchte, und in diesem Bericht wird auf diese Tatsache klar verwiesen. Es heißt darin u. a.:

„45 Kilometer südlich von Mostar, wo das Zentrum des Bebens liegt, ist die Erde an mehreren Stellen geborsten und zeigt große Sprünge. Felsblöcke wurden von den Bergen abgesprengt und stürzten talabwärts. Auf ihrem Weg zerstörten sie Telegraphen- und Telefonleitungen und Strazenzüge. Zur Zeit des Erdbebens leuchtete das sternenhelle Firmament zweimal in starkem Licht auf; es blühte und donnerte. Im Laufe des Tages hat sich das Erdbeben bis 9 Uhr vormittags dreimal wiederholt.“

In der Herzegowina herrscht panikartige Stimmung unter der Bevölkerung. Die meisten Familien trauten sich nicht in ihre Wohnungen zurück, da sie Furcht vor weiteren Einstürzen haben. Die Umgebung von Ragusa wurde durch das Erdbeben sehr stark betroffen. Weiter wurde das Erdbeben auch bei Spalato gespürt. In Serajevo ist ein Bergsturz niedergegangen, der zehn Häuser verschüttete. 12 Personen fanden hierbei den Tod und konnten erst heute vormittag geborgen werden. In der Stadt, wo viele Gebäude schweren Schaden erlitten haben, kommt es fortwährend zu panikartigen Szenen. In das Erdbebengebiet wurde Militär entsandt.

Die seismographischen Apparate von Agram, Serajevo und Mostar verzeichneten

binnen 20 Minuten 19 Erdstöße und wurden infolge des starken Ausschlags außer Betrieb gesetzt. Da in Dalmatien in den letzten Tagen auch schwere Schneefürne gewüht haben, sind die Ortschaften vom Verkehr vollkommen abgeschnitten und den Bewohnern droht Hungernot.“

Von den Zeichen redend, die seiner Wiederkunft vorausgehen würden, sagte der Heiland: „Sogleich aber nach jener Zeit der Trübsal wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels in Erschütterung geraten.“ Matth. 24, 29. Um die volle Bedeutung dieser Worte zu erfassen, müssen wir noch Jes. 24, 17-20 lesen. Hier heißt es:

„Grauen und Grube und Gern kommen über euch, Bewohner der Erde! Und geschehen wird es: wer da flieht vor dem grauenbollen Weherufe, stürzt in die Grube; und wer aus der Grube herauf-

steigt, fängt sich im Garn. Denn die Schleusen in der Höhe tun sich auf, und es erbeben die Grundfesten der Erde. In Trümmer wird die Erde zertrümmert, in Splitter die Erde zersplittert, in Wanken und Schwanken gerät die Erde; hin und her taumelt die Erde wie ein Trunkener und schwankt hin und her wie eine Hängematte; denn schwer lastet die Sünde ihres Abfalls auf ihr: sie stürzt hin und steht nicht wieder auf."

Wegen der Sünde wird die Erde ein unsicherer Platz für die Menschen, und beim Kommen des Herrn in der Herrlichkeit wird der ganze Erdball in solcher Weise erschüttert, daß alle Berge und Inseln verschwinden werden. Siehe Offenb. 16, 20. Dann werden die Städte große Trümmerhaufen werden. Mögen sich doch alle Menschen unter den Fittichen des Allmächtigen bergen. Außer ihm gibt es keine Rettung. R. A. D.

Aus Zeit und Welt

Panzerautos kein Schutz mehr. Um große Geldsummen bei der Überführung von einer Bank zur andern oder nach Fabriken zu schützen, hat man schwere Panzerautos gebaut, worin sich einige Schwerkraftbewaffnete befinden und die weiter noch von andern Schutzautos gefolgt sind. So war den Banditen das Handwerk gelegt. Doch diese schlugen neue Wege ein. Auf den Straßen, wo diese Panzerautos fahren, legte man Dynamit, und aus sicherer Entfernung sprengte man das Auto in die Luft. Das gleiche Schicksal erwartete auch das folgende Schutzauto. So geschah es kürzlich in der Nähe von Pittsburgh. Bei dem Überfall wurden beide Wagen vernichtet, 5 Mann verwundet, 1 lebensgefährlich, und \$104 000 geraubt. Trotz Panzerautos blüht das Geschäft also immer noch.

Mithra-Tempel bei Trier aufgedeckt. Bei den in der Nähe von Trier, Deutschland, vorgenommenen Ausgrabungen sind Ruinen eines Tempels aufgedeckt worden. Errichtet wurde er, wie man annimmt, von den im Rheinland lebenden Galliern dem alten Licht- und Sonnengott der Franzosen, Mithra, dessen Kultus sich über Vor-

derasien um das Jahr 70 v. Chr. auch nach dem Abendland stark verbreitete. Die Mithra-Anbeter gehörten in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung zu den erbittertesten Widersachern des Christentums.

Eine Mutter von 69 Kindern. Fälle von außerordentlicher Nachkommenschaft einer einzigen Frau sind im allgemeinen nicht sehr häufig. Es ist schon eine ungewöhnliche Erscheinung, wenn eine Frau mehr als 10 Kinder hat. Wenn die Zahl von 20 Kindern überschritten wird, so kann man schon fast von einem Wunder reden. Um so erstaunlicher ist ein Fall, auf den vor einiger Zeit die Wiener „Ärztliche Stundzeitung“ hinwies, daß eine Frau nicht weniger als 69 Kinder zur Welt brachte. Es handelt sich in dem besonderen Fall um ein Ehepaar, das offenbar ganz seltene Anlagen zur Erzeugung von Nachkommenschaft aufwies. Wenn nicht ein so angesehenes Blatt, wie die oben genannte ärztliche Zeitschrift den Bericht gebracht hätte, könnte man an der Richtigkeit der Angaben zweifeln. Die Frau, die hier in Betracht kommt, hatte nie eine einfache Geburt, sondern viermal Vierlinge, 7mal gebar sie Drillinge und nicht weniger als 16mal Zwillinge.

In zwei Tagen von Hamburg nach New York mit Dampfschiff. Durch die Welt geht die Kunde von einer großen Entdeckung in der Schiffbautechnik, die dem Dresdener Erfinder A. Börner gelungen ist. Die Erfindung verspricht eine Energieersparnis der Schiffkraftanlagen von 70 bis 80 Prozent oder eine Steigerung der Schiffgeschwindigkeit bis zu 100 Kilometer und mehr in der Stunde, so daß die Dauer einer Ozeanfahrt Hamburg-New York auf die märchenhaft kurze Zeit von 48 Stunden herabgesetzt werden könnte. Börner gelangte zu der Erfindung durch eine ingenieure Naturbetrachtung. Er studierte die Schwimmtechnik der schnellschwimmenden Fische, zunächst der Bachforelle, für deren überraschende Bewegungsgeschwindigkeit die Wissenschaft — wie überhaupt über die Bewegungsmöglichkeit der Fische — noch keine genügende Erklärung hat. Börner wandte nun seine Untersuchung größeren schnellschwimmenden zu, zuletzt dem Hai. Da fiel ihm die Kiemen und ihre Anordnung auf. Er entdeckte, daß die Kiemen nicht nur, wie man bisher meinte, zum Atmen da sind, sondern auch eine Sonderaufgabe in der Fortbewegung des Fisches haben. Der Fisch schluckt das Wasser ein und erteilt ihm durch das Zusammenpressen der Kiemenfäden eine gewisse Beschleunigung, mit welcher es dann aus den

Kiemenspalten wieder austritt. Während dieses Vorganges wird gleichzeitig die notwendige, im Wasser enthaltene Luft zur Atmung entnommen. Das Wasser, das den Körper verläßt, wird durch die Anordnung der Kiemenspalten entlang dem Rumpfe abfließen. Es hüllt folglich den ganzen Körper ein. Dadurch wird der Fisch vom Reibungswiderstand des Strömungswassers zum großen Teil befreit. Das Wasser, welches die Kiemen verläßt, trifft außerdem auf das Strömungswasser und erzeugt in dem Augenblick eine Reaktionswirkung. Es ist gleichgültig, ob der Fisch mit oder gegen die Strömung schwimmt, da das ausgestoßene Wasser ja eine größere Geschwindigkeit als die Strömung selbst hat. Das Strömungswasser, welches auf das Kiemenwasser trifft, bewirkt aber auch eine Wirbelbildung gegen den Fischkörper. Die großartige Verwertung dieser Wirbel — im Sinne des Vortriebes — ergibt die letzte Lösung des Problems. Das eine oder das andere Mittel ist so angebracht, daß sich in der Schwimmrichtung fast kein Widerstand ergibt. Börner hat nun das den Fischen Abgesehene auf die Technik des Schiffbaues übertragen. Er hat ein Schiff gebaut, das in der Form einer Forelle gleicht. Am Heck fehlt die Schraube. Sie befindet sich im Bug, also vorn. Dieser hat unter der Wasserlinie eine trichterförmige Öffnung. Links und rechts hat der Vorderteil des Schiffes kiemenpaltenähnliche Öffnungen. Hinter diesen seitlichen Ausstoßspalten zeigt die Schiffswandung zu beiden Seiten Nissen, auf die die Wirbel wirken, die durch das Zusammentreffen des Kiemen mit dem Strömungswasser gebildet werden. Die Schraube zieht einen Teil des Bugwiderstandes saugend in den Schiffskörper ein. Durch die Drehung der Schraube wird das Wasser sofort wieder beschleunigt durch die Kiemenöffnungen ausgestoßen. Dann entwickelt sich derselbe Prozeß wie beim Fisch: Umspülung des ganzen Schiffes durch eine indifferente Wasserschicht, die schneller fließt als der normale Strom, das Schiff vorwärts stößt und den Flächenwiderstand mindert. Eine Probefahrt mit Börners „Forelle“ auf der Elbe bei Dresden-Loßwitz bestätigte die Richtigkeit von Börners Theorie. Börners „Forelle“ läuft in der Elbe mit einer Stundengeschwindigkeit von 25 Kilometer — wäre es nach dem bisher üblichen Bauart konstruiert, so könnte es nur 10 Kilometer leisten. Die Praxis hat die Theorie vollständig bestätigt und Fachleute haben sich von der Tragweite der Börnerschen Bauart überzeugt.

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 7. April 1927.

Nummer 14

Bezugpreis fürs Jahr	Ver. Staat.	Ausland
5 oder mehr an eine Adresse	\$1.75	\$2.00
für ein Jahr, je	1.30	1.40
für 6 Monate, je	0.85	0.70
5 oder mehr an verschiedene Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.85

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden gesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der

Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verkündigt auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Geburt der Heiligen entwickelt die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesus befestigt.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. L. Boettcher J. S. Huenergardt
W. B. Dohs Martin Stüdrath

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.